

# Wider die „Wertschöpfungskette am Patienten“

110. Deutscher Ärztetag vom 15. bis 18. Mai 2007 in Münster

*„Das GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz (GKV-WSG) ist ein weiterer Schritt zur Destabilisierung unseres bewährten Systems der medizinischen Versorgung, um dessen Wert uns derzeit viele andere Länder Europas und der Welt beneiden“, sagte Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Bundesärztekammer (BÄK) bei der Eröffnung des 110. Deutschen Ärztetages in Münster. Die Gesundheitsreform sei eine Bankrotterklärung, brachte Hoppe das Gesetz auf den Punkt. Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) konterte hingegen, dass „Ärzte sich ökonomischer Verantwortung stellen sollten“. Hoppe warnte vor der Fremdbestimmung ärztlichen Handelns. Die Leidtragenden würden die Patienten sein. Die Gesundheitsreform habe kein einziges Problem des Gesundheitswesens wirklich gelöst, dies gelte insbesondere für die Finanzierung. Hier komme es lediglich zu einer Umverteilung. Die Ökonomisierung sei zum Grundprinzip im Gesundheitswesen erklärt worden. Dies habe nichts mehr mit einer „dem Patientenwohl dienenden Medizin“ zu tun. Das Berufsbild habe sich vielmehr hin zum „Funktionsarzt an der Wertschöpfungskette Patient“ entwickelt.*



BÄK-Präsident Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe.

Schmidt hingegen erinnerte die Ärzte an ihre Verantwortung zu Qualität und Wirtschaftlichkeit. Die Ministerin sicherte in Münster zu, Budgets und floatende Punktwerte abzuschaffen. Das Morbiditätsrisiko gehe an die Krankenkassen über. Ein solidarisches Gesundheitssystem sei nur bezahlbar, wenn eine Balance zwischen Versorgungsqualität und Wirtschaftlichkeit gelinge, sagte die Ministerin. Die Reformen böten jungen Ärztinnen und Ärzten Chancen für ihre Berufsplanung.

## Arbeitstagung

Traditionsgemäß gehörte der erste Nachmittag der Arbeitssitzung dem Thema „Gesundheits-, Sozial- und ärztliche Berufspolitik“. Die 250 Delegierten nahmen eine erste Bewertung nach Einführung des GKV-WSG vor und forderten „gesundheitspolitische Strategien der Ärzteschaft“. Das deutsche Gesundheitssystem werde in einigen Jahren vorherrschend Züge eines staatlichen Gesundheitsdienstes haben, warnte der 110. Deutsche Ärztetag in Münster. Die Einzelelemente der jüngsten Gesundheitsreform „stellen ein legislatives Virenprogramm zur Zerstörung des freiheitlichen Betriebssystems unseres Gesundheitswesens dar“. Über Wahltarife und selektive Verträge entstünden unterschiedliche Sektoren der Patientenversorgung und eine Mehrklassenme-

dizin. Der vermeintliche Fortschritt, den dieses „Wettbewerbsmodell“ bringen soll, werde nicht eintreten: Die im Patienteninteresse gebotene Versorgungssicherheit und Gleichmäßigkeit der Versorgung in räumlicher Nähe und entsprechender Qualität könne nicht mehr gewährleistet werden, heißt es in einem Beschluss.

Zwei Referate und eine engagierte Diskussion gab es zum Punkt „Ethische Aspekte der Organ- und Gewebetransplantation“ (siehe dazu auch Seite 364 ff.). Zu „10 Jahre Transplantationsgesetz – Verbesserung der Patientenversorgung oder Kommerzialisierung?“ trug Professor Dr. jur. Hans Lillie, Halle, Vorsitzender der Ständigen Kommission Organtransplantation vor. „Was ist der Mensch? Gedanken zur aktuellen Debatte in der Transplantationsmedizin aus ethischer Sicht“ lautete der Titel des Referats von Professor Dr. Dr. phil. Eckhard Nagel, Augsburg, Mitglied der Ständigen Kommission Organtransplantation. Primär gelte es, durch Information Misstrauen gegenüber der Transplantationsmedizin abzubauen. „Das Misstrauen liegt an einem ungeklärten Widerspruch zwischen einem utilitaristisch-ökonomischen Menschenbild und dem Prinzip der Organspende“, sagte Nagel. Der 110. Deutsche Ärztetag lehnte jede Form der Kommerzialisierung von Organ- und Gewebetransplantationen nachdrücklich ab. Kommerzialisierung als Schlüssel zur Verteilung von Gesundheitsleistungen wi-

derspreche nicht nur dem Solidaritätsprinzip, sondern auch der ärztlichen Überzeugung, dass der menschliche Körper keine veräußerbare Ware sein könne und sein dürfe, heißt es im Beschluss. Transplantationen dürften nur abhängig von medizinischen Kriterien erfolgen; die Vermögenssituation des Empfängers beispielsweise dürfe keinesfalls ein Kriterium sein. Die Zustimmung zur Transplantationsmedizin in der Öffentlichkeit liege auch daran, dass die Gesetzgebung auf ethischen Prinzipien gründe, so der Ärztetag.

„Kindergesundheit aus pädiatrischer Sicht“ lautete das zweite sozialpolitische Schwerpunktthema, das Professor Dr. Dr. h. c. Dietrich Niethammer, Berlin, Generalsekretär der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendmedizin e. V. und Dr. Cornelia Goesmann, Hannover, Vizepräsidentin der Bundesärztekammer vorstellten. Ihr Thema: „Kindergesundheit in der hausärztlichen Versorgung“. Eingeleitet wurde der TOP von Rudolf Henke, MdL, Mitglied des BÄK-Vorstandes, Aachen, der zu „Kindergesundheit und ihre gesellschaftliche Dimension“ sprach. Ganze 41 Redebeiträge, 37 Entschuldigungsanträge und eine lebhaft diskutierte Diskussion gab es zu dem Punkt bevor die Delegierten verbindliche ärztliche Vorsorgeuntersuchungen für Kinder in einem Beschluss gefordert haben. Jugendhilfe und öffentlicher Gesundheitsdienst sollten in einem gesetzlich verankerten



Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD).

Meldewesen Eltern, die ihr Kind nicht zu den Früherkennungsuntersuchungen bringen, über ein Erinnerungsverfahren zur Teilnahme auffordern. Familien mit Risiken für eine ungünstige gesundheitliche Entwicklung von Kindern sollten zu einem möglichst frühen Zeitpunkt identifiziert werden, um ihnen begleitende Hilfen rechtzeitig zur Verfügung stellen zu können. Der Nachweis einer durchgeführten Vorsorge sei Aufgabe der Eltern, erklärten die Delegierten.

## Wahlen

Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe wurde in seinem Amt als BÄK-Präsident bestätigt. Er erhielt 202 von 241 gültigen Stimmen der 250 Delegierten. Zum neuen Vizepräsidenten wurde Dr. Frank Ulrich Montgomery, Hamburg, ge-

wählt. In ihrem Amt als Vizepräsidentin wurde Dr. Cornelia Goesmann, Hannover, bestätigt. Ebenfalls für vier Jahre wurden mit Rudolf Henke, Aachen, und BLÄK-Vizepräsident Dr. Max Kaplan, Pfaffenhausen, zwei weitere Ärzte in den Vorstand gewählt, dem als geborene Mitglieder die 17 Präsidenten der Landesärztekammern angehören (siehe Kasten).

## Weiterbildung

Zum Tagesordnungspunkt (Muster-)Weiterbildungsordnung trug Dr. H. Hellmut Koch, BLÄK-Präsident und Vorsitzender der BÄK-Weiterbildungsgremien, seinen Sachstandsbericht in seiner sehr sachlichen Art vor. Wichtigste Punkte dabei waren die Frage der EU-Kompatibilität des Gebietes „Innere Medizin und Allgemeinmedizin“ und die Auswirkungen der Richt-

## Vorstellungsstatement von BLÄK-Vizepräsident Dr. Max Kaplan zu den Wahlen für den Vorstand der Bundesärztekammer (BÄK)



Dr. Max Kaplan

### ■ Wer ich bin:

Max Kaplan (54), Facharzt für Allgemeinmedizin, seit 1985 als Landarzt niedergelassen in Pfaffenhausen, Landkreis Unterallgäu/Bayern, heute in einer Dreier-Gemeinschaftspraxis mit einer hausärztlich tätigen Internistin und einem Facharzt für Allgemeinmedizin.

### ■ Wofür ich stehe:

Vizepräsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), seit 2003: Schwerpunkte meiner Kammertätigkeit sind die Themen Weiterbildung und Fortbildung sowie Prävention und ethische Fragen. Auch bin ich zuständig für Aus- und Fortbildung der Medizinischen Fachangestellten. Vorsitzender der Gemeinsamen Präventionskommission von KVB und BLÄK, Mitglied der Deutschen Akademie für Allgemeinmedizin.

### ■ Warum ich mich zur Wahl stelle:

Noch stärkere Politisierung der ärztlichen Selbstverwaltung, insbesondere von BÄK und Landesärztekammern, zum Beispiel durch intensivere Kontakte zu den Gesundheitspolitikern und zu den Repräsentanten der anderen Heilberufe. Optimierung unserer Medienpräsenz und -kompetenz. Bessere Abstimmung mit Verbänden und Gesellschaften, um künftig „mit einer Stimme“ zu sprechen. Engagement für ein einheitliches, modernes Berufsbild des Hausarztes auf hohem fachlichem Niveau. Entwicklung von Zukunftsperspektiven für angehende und junge Hausärztinnen und Hausärzte. Wider die Deprofessionalisierung! Dem Strukturwandel – auch in der ärztlichen Versorgung – mit kreativen Lösungen begegnen! Ausbau strukturierter Fortbildungs-Curricula, Erarbeitung praxisrelevanter und zeitgemäßer Fortbildungsmöglichkeiten für Ärztinnen und Ärzte, zum Beispiel E-learning, um die Präsenzzeiten zu minimieren. Profilierung der Ärzteschaft in der Prävention, gerade im Hinblick auf das zu erarbeitende Präventionsgesetz. Ausbau der Fortbildungsmöglichkeiten für Medizinische Fachangestellte durch ein modular aufgebautes Fortbildungskonzept. Verbesserung der interprofessionellen Zusammenarbeit.

### ■ „Wahlspruch“:

„Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie kräftig an und handelt.“ (Dante Alighieri).

linie 2005/36/EG auf weiterbildungsrechtliche Regelungen. In vielen Redebeiträgen wurde das Für und Wider zum „Facharzt Innere Medizin ohne Schwerpunkt“ heiß diskutiert. Schließlich stimmten die Delegierten einem BÄK-Leitangtrag zu, die fünfjährige Facharztweiterbildung „Innere Medizin“ in das Gebiet „Innere Medizin und Allgemeinmedizin“ der (Muster-)Weiterbildungsordnung aufzunehmen. „Damit wird eine rechtskonforme Gestaltung des Gebietes ‚Innere Medizin und Allgemeinmedizin‘ im Hinblick auf EU-rechtliche Vorgaben erreicht“, sagte Koch (siehe Kasten).

## Beschlüsse

Der 110. Deutsche Ärztetag hat ferner eine Fülle von Beschlüssen gefasst, die im Einzelnen un-

ter [www.bundesaerztekammer.de](http://www.bundesaerztekammer.de) nachzulesen sind. Hier einige Schlagworte: „Warnung: Kliniken sind keine Warenhäuser“, „Neues Konzept zur Gesundheitskarte gefordert“, „Kein Lauschangriff auf Ärzte“, „Industrialisierung des Arztberufs“, „Keine Verschärfung von Gesundheitspatenten“, „Keine Geschlechtsbestimmung vor Ablauf der 12. Schwangerschaftswoche“, „Weltweite Ächtung weiblicher Genitalverstümmelung“, „Doping bei Sportwettkämpfen“, „Ärztetag fordert GOÄ-Reform“, „Ärztetag: Schutz vor Passivrauchen erhöhen“ oder „Aufwertung der Prävention“.

Der 111. Deutsche Ärztetag findet vom 20. bis 23. Mai 2008 in Ulm statt.

Dagmar Nedbal (BLÄK)

## Das Gesundheitswesen in Deutschland

Das soziale Sicherungssystem Deutschlands gilt weltweit als eines der besten. Mit seinen umfassenden Leistungen im Krankheitsfall, seinen Angeboten in der Prävention und Rehabilitation steht das Gesundheitswesen im Vordergrund. Neben der historischen Entwicklung erläutern die Autoren die Struktur, Leistung und mögliche Weiterentwicklung in der ambulanten und stationären Versorgung. Die 4. völlig neu überarbeitete und erweiterte Auflage berücksichtigt bereits alle Gesetzesänderungen inklusive aktueller Informationen aus dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) zum GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz 2007, wenn auch nur im Anhang.



Herausgeber Professor Dr. Dr. Eckhard Nagel, Direktor des Instituts für Medizinmanagement und Gesundheitswissenschaften sowie der Forschungsstelle für Sozialrecht und Gesundheitsökonomie der Universität Bayreuth, Leiter des Chirurgischen Zentrums und Chefarzt im Bereich für Abdominal-, Viszeral- und Transplantationschirurgie am Klinikum Augsburg, hat es geschafft, namhafte Autorenbeiträge in einem Sammelband zum Gesundheitswesen in Deutschland zusammenzutragen. In der vierten Auflage werden unter anderem Themen wie das Qualitätsmanagement, Disease-Management-Programme (DMP), Integrierte Versorgung, E-Health, Medizinische Informationssysteme, das Transplantationsgesetz und auch aktuelle Aspekte der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung behandelt. Das Werk bietet einen leicht verständlichen Überblick über das Gesundheitswesen in Deutschland. Berufe im Gesundheitswesen werden ausführlich dargestellt. Zur eigenen Recherche erhält der Leser zudem eine umfassende Link- und Datensammlung.

**Eckhard Nagel(Hrsg.): Das Gesundheitswesen in Deutschland – Struktur, Leistungen, Weiterentwicklung. 430 Seiten, 4. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage 2007, broschiert, ISBN 978-3-7691-3220-5, 39,95 Euro. Deutscher Ärzte-Verlag, Köln.**

Jodok Müller (BLÄK)



Dr. H. Hellmut Koch

### Drei Fragen an Präsident Dr. H. Hellmut Koch zur (Muster-)Weiterbildungsordnung

**1. Sind Sie jetzt glücklich oder erleichtert nach dem Beschluss des Deutschen Ärztetages?**

Koch: Beides. Der Deutsche Ärztetag hat ja einen eindeutigen Beschluss zu der aufgeworfenen Problematik der EU-Kompatibilität des Gebietes Innere Medizin gefasst. An dieser Stelle darf ich mich bei den Delegierten des 110. Deutschen Ärztetages nochmals sehr herzlich für die offene, ehrliche und sachliche Diskussion bedanken.

**2. Warum war der Beschluss notwendig?**

Koch: Die neue Leitung bei der Generaldirektion Binnenmarkt und Dienstleistungen bei der Europäischen

Kommission legt die Richtlinien zur Weiterbildungsordnung sehr streng aus. Der Facharzt für Innere Medizin und Schwerpunkt, den es in der neuen Weiterbildungsordnung gibt, ist nach jetziger Auffassung der EU nur Spezialist, aber kein Facharzt für Innere Medizin mehr im Sinne der EU. Der Ärztetag musste deswegen die Entscheidung fällen, ob Deutschland einen Facharzt für Innere Medizin nach den Kriterien der EU vorhalten soll oder nicht. Er hat sich dafür und damit für die Einführung eines fünfjährigen Facharztes für Innere Medizin entschieden. Eine Änderung der Notifizierung bei der Europäischen Kommission muss deswegen nicht vorgenommen werden. Durch den Beschluss des Ärztetages werden nun auch weiterhin Ärztinnen und Ärzte als Fachärzte für Innere Medizin innerhalb der EU migrieren können.

**3. Ist für Sie damit die Diskussion um das Thema „Innere Medizin“ und „Allgemeinmedizin“ erst mal erledigt?**

Koch: Ich denke ja. Die Zukunft wird zeigen, dass es durch diesen Facharzt für Innere Medizin keine Auswirkungen auf den Facharzt für Innere und Allgemeinmedizin (Hausarzt) geben wird. Nach wie vor wird es auch künftig nur einen Hausarzt geben und der heißt Facharzt für Innere und Allgemeinmedizin. Wir müssen für die Zukunft alle Anstrengungen unternehmen, damit dieser Weiterbildungsgang noch attraktiver wird und viele Kolleginnen und Kollegen diesen Weiterbildungsgang zum Facharzt für Innere und Allgemeinmedizin (Hausarzt) wählen.